



Unterwegs zum Monte Gridone am Westufer des Lago Maggiore

Butterbrotwandern

Vom Gehen mit leichtem Gepäck und freiem Blick

Der norwegische Geher und Abenteurer Erling Kagge (Nordpol, Südpol, Mount Everest, im Abwasserkanal durch New York) war nach einem vier-tägigen Fußmarsch durch die Autostadt Los Angeles vor allem von den Maniküre-Salons beeindruckt: „Wir hatten den Eindruck, daß die eine Hälfte der Einwohner der anderen Hälfte die Nägel poliert.“ Auf seinen extremen Touren erlebte der 1963 geborene Universalwanderer so Einiges, das er literarisch griffig verdichtet hat*. Nach Jahrzehnten des Gehens und weiter Gehens auf allen Kontinenten bilanziert Kagge: „Es hat viele Jahre gedauert, bis ich verstanden habe, daß ein kleines Stück Schokolade besser schmeckt als eine ganze Tafel.“

Wie viele Geher aus Leidenschaft meidet auch Kagge, je länger (und reifer) er unterwegs ist, schwere Ausrüstung, gängige Routen und beliebte Ziele. Zertifizierte Wandersteige, Premiumorte, achtsames Trekking mit integriertem Eisbä-

renstreicheln – die aktuellen Inszenierungen des Gehens interessieren einen, der lebenslänglich unterwegs ist, allenfalls am Rande. Große Geher haben kein Ziel, sondern eine Haltung. Sie gehen unentwegt jeden Tag. Auch Kagge kam damit am weitesten: „Häftlinge mit langen Haftstrafen (...) haben im Großen und Ganzen dieselbe Haltung wie ein Polargänger auf dem Weg zu seinem Ziel: Sie halten einen Tag nach dem anderen durch.“ Der Freigänger und der Häftling, zwei extreme Formen des Daseins.

Auch als passionierter Alltagswanderer kann man von großen Gehern lernen. Bei vielen Dingen im Leben geht es mittlerweile um ein immer höheres Tempo. Gehen tut man aber langsam. Damit gehört das Gehen für Kagge zum Radikalsten was du tun kannst“. Als moderatem Anarchisten bereitet es mir bis heute ein großes Vergnügen, abseits üblicher Wege und offensichtlicher Ziele unterwegs zu sein. Wenn es stimmt, daß ein kleines Stück Schokolade besser schmeckt als eine ganze Tafel, dann schmeckt ein Butterbrot auf selbst gewählter Wanderschaft besser als das Endlosbuffet im Sternehotel. Unterwegs und auf Reisen gilt, eine gewisse Ungemütlichkeit erhöht die Ausbeute.

Auf dem Lebensweg ist Butterbrotwandern ein anderes Wort für Autonomie und Unternehmungsgeist. Zum Butterbrotwandern brauche ich nicht zwingend ein festes Ziel, sondern einen Blick für Chance und Umweg, Pause und Vesperplatz. Ein Platz mit Schmelz kann allorten sein, am Büdchen in der Vorstadt so gut wie hoch über einem Lago XY. Das Butterbrotwandern ist eine lustbetonte Veranstaltung, sie lebt vom leichten Gepäck und freiem Blick.

Ein brauchbarer Ausgangspunkt, eine Landschaft, die Beine macht, ein Vesperplatz, an dem das schiere Dasein jenen Glanz bekommt, der nichts kostet und alles überstrahlt – das könnte eine jener Butterbrottouren sein, um die es mir in Zukunft geht. Wenn ein Gasthof in der Nähe steht, schauen wir natürlich vorbei, wenn nicht, werden wir zu Selbstversorgern auf Kapernfahrt zwischen Hofladen, Panoramaplatz, Atelier und Werkstatt.

In seinem Roman „Die Langsamkeit“ schreibt Milan Kundera: „Es besteht eine geheime Verbindung zwischen der Langsamkeit und dem Gedächtnis, zwischen der Geschwindigkeit und dem Vergessen.“ Was Anstiege, Gipfel und Abgründe betrifft, wird jeder halbwegs engagierte Tourengänger zustimmen. Den ersten Viertausender seines Lebens vergißt man nicht. Aber schon auf dem Weg dorthin gibt es immer zwei Möglichkeiten, entweder schnell zum Gipfel oder langsam mit Vesperplatz. Demnächst also mehr über Lebenswege und Butterbrotvarianten, bevorzugt in aussichtsreicher Höhenlage.

* Erling Kagge: *Gehen. Weiter Gehen*, Insel Verlag, 2018